

THEOLOGISCHE REVUE

120. Jahrgang

– Juli 2024 –

Lutterbach, Hubertus: Urtümliche Religiosität in der Gegenwart. – Freiburg i. Br.: Herder 2022. 368 S., geb. € 43,00 ISBN: 978-3-451-38971-9

Die Monographie von Hubertus Lutterbach setzt sich mit Phänomenen urtümlicher Religiosität in der von der Aufklärung geprägten Kultur der Gegenwart auseinander. Sie wird getragen von vielzähligen Berichten aus den unterschiedlichsten religiösen und kulturellen Kontexten, die den Anspruch aufnehmen, den L. auch in seinen Lehrveranstaltungen verfolgt: zu veranschaulichen, zu amüsieren, zu irritieren und gleichzeitig zur Reflexion des eigenen religiösen und kulturellen Hintergrunds zu animieren.

Die durch L.s Berichte ausgelöste Konfrontation des religiös und kulturell Eigenen mit dem religiös und kulturell Anderen und Fremden speist sich nicht nur aus der Intention, zu unterhalten, sondern nimmt die Förderung von Ambiguitätstoleranz in den Blick. Diese werde durch die Erkenntnis gestärkt, dass sich Formen des Fremden auch im Eigenen wiederfinden lassen und hierdurch weniger fremd erscheinen. Diese Fremdheit wird vom Vf. anhand vielzähliger Beispiele vor Augen geführt. Er folgt dabei der von Karl Jaspers vorgenommenen Unterscheidung von Religionen vor und nach der Achsenzeit, die Jaspers auf die Zeit zwischen 800 und 200 v. Chr. anlegt. In Aufnahme dieser Theorie der Achsenzeit unterscheidet der Vf. in Teil A zwischen *ortho-praktischer* und *vergeistigter Religiosität*: „Ortho-praktische Religiosität nennen wir eine Religiosität, die im Rahmen eines symbiotischen Weltverhältnisses auf unhinterfragter mythischer Spekulation beruht und bei der Menschen den Glauben an Praktik, Ritual, ‚Kult‘ und Verfahren in den Vordergrund stellen, um mit Gott(-heiten) in Kontakt zu gelangen. Vergeistigte Religiosität nennen wir eine Religiosität, bei der Menschen im Gegenüber zur Welt eine individuell angeeignete (Reflexions-)Theologie ethisch(-rational) wirksam werden lassen und so mit einem transzendent vorgestellten Gott in Kontakt gelangen.“ (24) Anhand des Christentums weist der Vf. auf, wie eine im Kern achsenzeitliche Religion im Laufe ihrer Religionsgeschichte – in besonderer Weise im Übergang von der Spätantike zum Frühmittelalter – immer wieder Elemente ortho-praktischer Prägung in sich aufnimmt. Die Beschäftigung mit der Wechselwirkung von Orthopraxie und Vergeistigung prägt im Folgenden das weitere Vorgehen des Vf.s. Er verfolgt hierbei einen Dreischritt. Die Berichte über „ortho-praktische Ausdrucksweisen und Gepflogenheiten religiösen Lebens in zumeist geographisch entfernten Regionen und Kulturen unserer heutigen Welt“ (34) werden *erstens* mit ebenfalls ortho-praktischen Beispielen aus dem westlichen Frühmittelalter in Beziehung gesetzt. *Zweitens* wird „das als ‚ortho-praktisch‘ zugeordnete Phänomen mit seinem achsenzeitlich-vergeistigten Pendant verglichen“ (34). Es wird die Frage in den Blick genommen, wie „sich das einzelne religiöse Phänomen in seiner ortho-praktischen und in seiner vergeistigten Ausprägung“ zeigt (35). Diese Frage führt gemäß dem Titel

des Buches dann *drittens* zu der Erkenntnis, dass sich selbst in unserer zumeist religiös und kulturell vergeistigten Welt Elemente bzw. Strukturparallelen und -ähnlichkeiten des Orthopraktischen finden. Der Vf. verfolgt also das Ziel eines diachronen wie auch synchronen Religionsverstehens, das sich sowohl auf das Verstehen des Fremden wie auch auf das Verstehen des Eigenen richtet und veranschaulicht, wie ortho-praktische und vergeistigte Religiosität miteinander verzahnt sind.

Teil B und C des Buches stellen die erwähnten Beispiele aus der kulturellen und religiösen Fremde vor und verfolgen den oben beschriebenen Dreischritt. Teil B konzentriert sich auf *Manifestationen des Göttlichen* anhand der Themen von *Bild und Urbild* (B 1), *Blut und Abstammung* (B 2) sowie *Tod und Unverweslichkeit* (B 3). Teil C befasst sich mit *menschlichen Anwegen auf das Göttliche*. Hier werden Beispiele aus dem Bereich der Sexualität (C 4), der Tier- und Menschenopfer (C 5), des Ritualen (C 6), des Losentscheids (C 7), der Beschneidung (C 8), des Pilgerwesens (C 9), sowie des Umgangs mit Konflikten (C 10) aufgenommen.

Im Rahmen des Epilogs (Teil D) resümiert der Vf. noch einmal die vorgestellten Beispiele und hebt hervor, inwieweit unsere durch eine vergeistigte Religiosität geprägte Gesellschaft Momente von Orthopraxis aufweist. Der Vf. verweist auf die Ambivalenz dieser Beobachtung, da sich ortho-praktische und vergeistigte Religiosität einerseits auszuschließen scheinen, sich andererseits aber doch ergänzen, insofern unsere heutige durch Empirie und Wissenschaft geprägte Gesellschaft durch ortho-praktisches Denken bereichert werden könne. So weist der Vf. zuletzt auf den Gewinn der vorliegenden Studie für die Ökumene und das interreligiöse Lernen hin. So könne die Arbeit sowohl das ökumenische Gespräch wie auch das interreligiöse Lernen auf zumeist unberücksichtigte ortho-praktische Gemeinschaften und Ausdrucksweisen hin ausweiten. In einem letzten Schritt werden die „ortho-praktische[n] Religionsphänomene auf ihre Vereinbarkeit mit den Menschenrechten hin“ reflektiert (316).

Das Bestreben des Vf.s, mit den von ihm präsentierten Berichten zu unterhalten, an manchen Stellen auch zu empören sowie Neues zu lernen, kann als gelungen bezeichnet werden. Die entscheidende Frage ist, ob die geschilderten Phänomene ebenfalls den Effekt haben, Fremdheit als nicht mehr ganz so fremd zu empfinden und durch die Begegnung mit dem kulturell und religiös Anderen auch etwas über das Eigene zu lernen und damit die „Unterteilung der Welt in ‚wir‘ und ‚die‘ sowie eine Höherschätzung von ‚wir‘ gegenüber ‚denen‘“ abzufedern (10). Vermag der Vergleich zwischen Momenten des Orthopraktischen fremder Kulturen und Religionen mit Momenten des Orthopraktischen aus der Zeit des westlichen Frühmittelalters ein Superioritätsdenken wirklich aufzusprengen? Zumindest besteht die Gefahr, die beschriebenen ortho-praktischen Religionsleben bleibend als minderwertig zu klassifizieren, insofern sie zu Phänomenen in Beziehung gesetzt werden, die man in der Zeit der westlichen Postmoderne überwunden zu haben scheint. Allein das Verständnis dafür, welchen religiösen und/oder kulturellen Ursprung ein bestimmtes Phänomen der Gegenwart besitzt, führt nicht automatisch zu dessen Akzeptanz und somit auch nicht zu der anvisierten Ambiguitätstoleranz. Es wäre gewinnbringend, noch etwas stärker zu veranschaulichen, inwiefern die „ortho-praktische[n] verwurzelte[n] Phänomene [...] unverzichtbar sind, um die ‚Löchrigkeit‘ – die Unzulänglichkeit – des aufgeklärten Denkens erträglich zu machen“ (310). Hier öffnet sich ein interessanter Blickwinkel, der noch stärkere Beachtung verdient. Was lässt sich bspw. durch die Beschäftigung mit als ortho-praktisch qualifizierter Formtreue in Ritualität für den heutigen Umgang

mit Krisen lernen?¹ Dabei wird es entscheidend sein, Vertreter:innen ortho-praktischer Religiosität selbst zu Wort kommen zu lassen, um die Gefahr zu vermeiden, die eigenen Vorannahmen zu stark in das Bild der jeweiligen Kultur bzw. Religion einzutragen. Für dieses Vorgehen bietet sich eine komparativ-theol. Vorgehensweise an, die zum einen die Selbstbeschreibung von Religionen aus der Innenperspektive in den Blick nimmt und zum anderen die Frage in den Vordergrund stellt, was ich durch die wertschätzende Auseinandersetzung mit dem Anderen für das Verständnis meiner eigenen Religion lernen kann.² Hier stellt das vorliegende Buch eine interessante und aufschlussreiche Plattform für eine vertiefte interreligiöse Auseinandersetzung dar, die der vom Vf. angesprochenen Ambivalenz der Verzahnung von ortho-praktischer und vergeistigter Religiosität weiter auf die Spur kommt.

Über die Autorin:

Cornelia Dockter, Dr., Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Systematische Theologie unter besonderer Berücksichtigung gesellschaftlicher Herausforderungen der Universität Bonn (cdockter@uni-bonn.de)

¹ Vgl. Marianne MOYAERT: „Towards a Ritual Turn in Comparative Theology. Opportunity, Challenges, and Problems“, in: *Harvard Theological Review* 111 (2018), 1–23.

² Vgl. Catherine CORNILLE: *Meaning and Method in Comparative Theology*, Hoboken 2019; Klaus VON STOSCH: *Einführung in die Komparative Theologie*, Paderborn 2021.